

Erscheint Mittwochs und Sonnabends. Abonnementpreis: Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis: Für die Spaltenzeitung... Einzelne Nummer des Blattes 10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Preshsch, Kemberg, Domnitzsch und die Umgegend

Nr. 94

Schmiedeberg, Sonnabend den 24. November

1894

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction.

Bekanntmachung. Solz-Auktion.

In der Schmiedeberger Stadthalle sollen: Dienstag d. 4. Dezember cr. von Vormittag 10 Uhr ab, 20 Stück Eisen, 6 Stück Buchen, circa 400 Stück hiesiger Bau- und Schneidehölzer... Der Magistrat.

Aus Nah und Fern.

Bad Schmiedeberg.

§ Zu der am Freitag abgehaltenen öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischen Behörden hatte sich eine große Anzahl Zuhörer, von denen allerdings ein Theil, und zwar die hiesigen Gastwirthe bei der zur Berathung anstehenden Vorlage bez. Einführung der Biersteuer, persönlich interessirt war, eingefunden. Nachdem die Sitzung durch den stellvertretenden Magistratsdirigenten Herrn Senator Mend e eröffnet, machte dieser zugleich die Mittheilung, daß der Herr Bürgermeister durch Krankheit an der Sitzung verhindert sei und die Versammlung durch ihn erlosche den ersten Punkt der Tagesordnung betr. des Bahnhofszufuhrwegs vertragen zu ordnen und verlegt dann auch noch auf Antrag des Stadtverordnetenvorsitzers Herrn H l m a n n die zweite Vorlage bez. Einführung der Biersteuer und Anträge. (Die Herren Gastwirthe hatten sich demnach leider umsonst bemüht.) — Bezügl. der dritten Vorlage Antrag des Vorstandes des Johannesstifts Stieghausens um eine Beihilfe, bewilligt die Versammlung die seitens des Magistrats bereits beschlossene Unterstützung von 30 Mk. — Ein von Herrn Obergpfarrer S c h m i e d e i c eingereichtes Gesuch, den hies. Frauenvereine auch in diesem Jahre eine Summe zu bewilligen, welche hies. jogen. verklärten Armen zu gute kommen soll, wird mit geringer Mehrheit abgelehnt. — Herr Senator Mend e erklärt hierauf, daß, ehe die öffentl. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung beginne, die Kreisdeputirtenwahl vorgenommen werden müsse. Zu dem Zweck wurden die hierauf bezughabenden Paragraphen verlesen, dann die Namen der Wähler. Die Zuhörer nickten sodann, obgleich davon in den vorhergehenden §§ nichts verlautet hatte, den Sitzungssaal verlassen. Auf die Aufforderung zum Verlassen des Saales, erwartete man selbstverständlich auch eine solche zum Wiederbetreten desselben. Diese erfolgte jedoch nicht und da nach geraumer Zeit in Erfahrung gebracht wurde, daß der Wahlactus längst vorüber sei, zog es die meisten der als Zuhörer Erschienenen vor, sich zu entfernen.

* Auch in unserer Umgegend und zwar in Oglesin ist das neue Heilerum bereits bei 3 Kindern durch Herrn Dr. S c h u c k e l t erprobt worden. Ein Kind war schon am nächsten Tage nach gemachter Injektion außer aller Gefahr, während bei den beiden leicht Erkrankten die Wirkung erst später eintrat. Jetzt sind wieder alle Drei vollständig gesund. Die hiesige Löwen-Apothekeliegt das Heilerum vorräthig.

* Das Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg veröffentlicht an der Spitze folgende Bekanntmachung: Nachdem Seine Majestät der Kaiser und König Abergnädigst geruht haben, mich in gleicher Eigenschaft von Aurich nach Merseburg zu verset-

zen und ich am heutigen Tage durch den Herrn Oberpräsidenten in mein hiesiges Amt eingeführt worden bin, bitte ich alle Behörden, Beamten und Einzelpersonen des Bezirks mir mit Vertrauen und Wohlwollen entgegenzukommen. Ich werde meinerseits mich des mir geschenkten Vertrauens würdig zu zeigen und mit Anspannung aller meiner Kräfte für das Gelingen und das Wohlergehen des Bezirks zu wirken und zu arbeiten bestrebt sein.

Merseburg, den 7. Nov. 1894.

Der königliche Regierungs-Präsident. Graf v. Stolberg.

* Ein auf die Unterjochung des Fleisches auf Trichinen begühtiges bemerkenswerthes Urtheil hat kürzlich das Kammergericht gefällt. Ein ländlicher Besizer hatte ein krankes Schwein zu schlachten, aber deswegen nicht auf Trichinen untersuchen lassen, weil es nur zur Fütterung von Hunden und Katzen verwendet werden sollte. Das Kammergericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Mark Geldstrafe, indem es annahm, daß nach § 4 der Verordnung jedes zu schlachtende Schwein, gleichviel ob es zur Nahrung für Menschen oder Thiere bestimmt sei, vom Fleischebesserer untersucht werden müsse.

* Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr zweiten Aufgebots ziehen sich noch immer militärische Strafen dadurch zu, daß sie eine gewisse Bestimmung des neuen Wehrgesetzes nicht beachten. Wonnleich diese Mannschaften an der Controlversammlung nicht mehr theilnehmen, sind sie doch nach wie vor verpflichtet, jeden Umzug aus einem Orte in den andern, Veränderungen ihres Familienstandes durch Geburt und Tod bis zum 39. Jahre jedesmal dem zuständigen Bezirks-Kommando zu melden.

S i e n b u r g, 21. November. Beim Spielen mit einem Terzerol schoß sich in dem benachbarten Siemehna ein daselbst wohnhafter Mauerlehrling, 15 Jahre alt, berart in die linke Hand, daß ihm die Kugel durchging und auf der anderen Seite an der Hand stecken blieb. Der Verwundete mußte sich operativen Eingriffs wegen in das Krankenhaus nach Leipzig begeben.

G r ä f e n h a i n d e n, 21. November. Gelegenheit einer Hölgeleit unter den Geschwistern des Oekonomon Wilhelm E. hier Schlag am vorgestrigen Vormittag das ca. 14jährige Mädchen ihre um 1 J. ältere Schwester mit einer Kartoffelgabel dermaßen auf den Kopf, daß das Blut hoch aufsprang und das Kind eine fließende Wunde davontrug. Nach Anlegung eines Rothverbandes wurde die Verletzte in ärztliche Behandlung gegeben. — Mit hereinberührenden Wassermengen scheinen jetzt beide hier im Betriebe befindlichen „Paul Gerhardt“ und „Clara X.“ schwer zu kämpfen. Während bei der letzteren schon seit ca. 14 Tagen ein rapides Steigen des Wassers eintrat, ist dies erst seit voriger Woche in dem erlgenannten Bergwerk der Fall. An eine weitere Förderung von Kohle ist unter diesen Verhältnissen nicht zu denken. — Wie die Wittenberger Ztg. hört, wird in nächster Zeit eine weitere Grube auf benachbarter Föhornwitzer Flur von einem Berliner Consortium eröffnet. Die Gesellschaft hat auch die Wittenberger Legende abgelehnt und ist an fast allen Stellen auf bedeutende Kohlenlager gestossen.

W e i ß e n j e l s, 20. Nov. Ein vermutlich einheimischer Spatzvogel hat mittels in Bitterfeld ausgegebener Postkarten an 40 Einwohner zu den Mittagszug auf die Bahn bestellt, „um dem durchreisenden Freund Adolph“ zu begrüßen. Als nun immer mehr Bekannte sich zusammenschanden um den Freund zu sehen, gaben ihnen ein Licht auf. Erst wurden zwar die Gesichter etwas länglich, dann aber spalteten sie in im frohen Fröhchoppen allen Unmuth hinunter.

Die Rentabilität jeder maschinellen

Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als spar-samste Betriebsmaschinen sind die Locomobilen mit aus-

ziehbaren Röhrenröhren von H. Wolf in Magdeburg-Budaun bekannt und zu Tausenden in allen Theilen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobil-Concurrenzen stets den Sieg davon getragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Standesamts-Nachrichten

der Stadt Schmiedeberg. Geburten: am 20. Nov. dem Tischler Karl Friedrich Wilhelm Bremer 1 Tochter. Aufgebote: am 20. Nov. der Kaufmann Carl Eduard Hette zu Düben und Johanna Auguste Franziska Guth hier. Geschicklungen: am 18. Nov. der Dienstknecht Friedrich Otto Möbius zu Thella mit der Dienstmagd Johanne Christiane Krauß hier und der Arbeiter Friedrich August Barthe mit der Arbeiterin Louise, Wilhelmine Stempel beide hier, am 19. der Buchhalter Friedrich Wilhelm Otto Schumann zu Halle, mit Marie Anna Richter hier.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg.

27. Sonntag nach Trinitatis. Todtenfest. Vormittags halb 9 Uhr Beichte. Herr Obergpfarrer Schmiede. Vorm. 9 Uhr Predigt. Derselbe. Nachm. halb 2 Uhr Predigt. Herr Diaconus Kessel. Collette für den Stadtverein für innere Mission in Magdeburg. Nachm. halb 3 Uhr in der Oberpfarre Unterredung mit den konfirmirten Töchtern. Getraut: am 18. Nov. Friedrich Otto Möbius zu Thella mit Johanne Christiane Krauß hier und der Arbeiter Friedrich August Barthe mit Luise Wilhelmine Stempel hier, am 19. Nov. der Buchhalter Friedrich Wilhelm Otto Schumann zu Halle a. S. mit Frau. Marie Anna Richter hier.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Preshsch.

27. Sonntag nach Trinitatis. Todtenfest. Vorm. halb 10 Uhr Beichte. Herr Obergpfarrer Hirsch. Vorm. 10 Uhr Predigt. Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Predigt. Herr Diaconus Lange. Nachmittag halb 4 Uhr Unterredung mit den Junglingen in der ersten Knabenklasse: Herr Obergpfarrer Hirsch. Getraut: d. 20. Nov. Ferdinand Lui Walther Otlitz auf dem Bahnhof Preshsch, d. 21. Nov. Friedrich Otto Falkenberg in Merchwitz und Otto Albert Schneider hier.

Advertisement for 'Blutreinigungsmittel' (Blood Purifying Agent) by Dr. Richard Brandt. The text describes its benefits for various ailments and includes a circular logo with the text 'BRANDT'SCHWITZER PILLEN' and 'APOTHEKER RICHARD BRANDT'.

Deutschlands auswärtige Politik

gibt den englischen Blättern gegenwärtig mehrfach Anlaß zu Bemängelungen. Der „Standard“ vom Freitag veröffentlicht einen Leitartikel über die Frage, ob Deutschland in Gefahr stehe, dieselbe isolierte Stellung in Europa einzunehmen, die Frankreich seit Kronstadt und Tonlon eingenommen habe. Man fragt sich mit einiger Verwunderung, wie das konservative Blatt zu einer solchen Fragestellung gelangt, und die Bemerkung wird nicht geringer, wenn man sieht, daß der Leitartikel in den auffallenden Widerspruch gerät, die Deutschland angeht drohende Gefahr der Isolierung einerseits von Caprivis unfreundlicher Haltung gegen England, andererseits von Caprivis Politik den Engländern berechtigten Anlaß zu Beschwerden gegeben, so müßte doch seine Entlassung in London willkommen sein.

Der betreffende „Standard“-Artikel bezieht sich auf einen Bericht, der dem Blatte von einem „Oesterreicher“ aus Wien zugegangen ist, der aber ganz offenbar aus dem Kreise der dortigen englischen Botschaft stammt. Der „Oesterreicher“ beklagt die Politik Deutschlands in der Congofrage, die England verlegt haben müsse; Deutschland habe sich damals mit Frankreich verbunden, um die Älone Englands zu durchkreuzen. (In Wirklichkeit hat Deutschland nur die Aufrechterhaltung der bestehenden Verträge verlangt und durchgesetzt, die England rücksichtslos zu verletzen beabsichtigte.) Wenn ferner der „Oesterreicher“ rühmt, England habe die verlässliche österreichische Politik in den Balkanstaaten unterstüzt, so trifft das zu; es ist indessen nicht etwa aus Gefälligkeit gegen Oesterreich geschrieben, sondern weil es der englischen Politik in den Stram paßt. Wie nun der Dreibund dazu kommen soll, England dafür besondere Gegenstände zu leisten, ist absolut unverständlich.

Ein anderer Satz, der gegenwärtig die Runde durch die Presse macht, ist die Verhängung Englands mit Rußlands. Eine solche kann die deutsche Politik nicht sädreden, sie würde im Gegenteil der Sicherung des Weltfriedens dienen und könnte in Berlin nur angenehm berühren. Indessen ist eine solche Verhängung wenig wahrscheinlich. Die Ausschließungspolitik Rußlands in Asien wird und kann nicht aufgegeben werden und diese verlegt die englischen Interessen auf das schwerste, da sie den britischen Besitz Indiens bedroht. Wie lange der Ruffertat Afghanistan seinen Zorn noch erfüllen wird, ist eine Frage der Zeit. Indessen ist der Termin, in dem Rußland der Nachbar Indiens in Asien wird, offenbar nahegerückt und ein gewaltiger Zusammenstoß dort scheint unermeldlich.

Man rühmt dem neuen Jaren nach, daß er Sinn für Kultur und Fortschritt habe. Die Verhängung desselben würde dem inneren Frieden Rußlands zu gute kommen und es liegt für Deutschland kein Grund vor, dies zu bedauern. Im Gegenteil: Sollten die inneren russischen Verhältnisse sich verschlechtern, so könnte die dortige Regierung geneigt werden, der inneren Schwierigkeiten durch eine starke Ablenkung der nationalen Kräfte nach außen hin Herr zu werden. Die notwendigen Reformen, die Rußland vorzunehmen hat, werden viel Zeit in Anspruch nehmen und während derselben wird auch die vielberühmte „orientalische Frage“ ruhen. Auch das kann für die deutsche und die Dreibundspolitik nur angenehm sein, denn die Aufrollung der orientalischen Frage birgt die Gefahr eines Weltkrieges in sich. Wie man die Dinge auch betrachten mag, so liegt für Deutschland keine Veranlassung zu einer irgendwie gearteten Aenderung seiner auswärtigen Politik vor, die sich auch

unter Caprivi durch Stetigkeit und zugleich durch höfliche Form ausgezeichnet hat.

Der „Oesterreicher“ ist besonders besorgt wegen der Fortdauer des Dreibundes, indem er schreibt: „Was Italien betrifft, so darf nicht übersehen werden, daß England unter seinen drei letzten Ministern des Auswärtigen, Salisbury, Rosebery und Kimberley, der Erhaltung und Stärkung des Dreibundes unschätzbare Dienste erwiesen hat, indem es seinen großen Einfluß in Italien ausübte, wo nicht nur der König, sondern auch das Volk und die Presse in Betracht kommen. Wenn der Frontwechsel der englischen Politik wirklich und dauernd sein sollte, so wird die Größe des Einflusses, den England auf Italien ausüben kann, erst offenbar werden, wenn die Zeit der Erneuerung der Dreibundverträge herannahet. Sollte Englands Politik dann der deutschen und österreichischen entgegengesetzt sein, so wäre es denkbar, daß die Erneuerung der Verträge mit Italien größere Schwierigkeiten bereiten würde, als im allgemeinen angenommen wird.“ Auch diese Befürchtungen sind hinfällig. Italien und England sind die natürlichen Verbündeten im Mittelmeer gegen das Uebergewicht Frankreichs. Italien und Deutschland sind durch ihre Interessen auf dem Festlande dauernd verknüpft, denn ihre Vereinigung hält den französischen Hebenwillems in den Schranken, von dem beide bedroht sind und es noch weit mehr sein würden, wenn sie ihr Bündnis aufgaben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kaiser Wilhelm ist am Donnerstag zur Jagd in Leslingen eingetroffen.

Das Festden des Großherzogtums von Sachsen-Weimar gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß. Es ist bei ihm ein Schwächestand eingetreten, der von Tag zu Tag zunimmt.

In der Donnerstagssitzung des Bundesrats soll auch eine Vorlage zur Veranung gefanden haben, die sich mit der Verstrafung des Sklavenraubes und Sklavenhandels beschäftigt.

Ende voriger Woche hat der vom Kolonialrat eingeleitete Ausschuß zur Beratung der Landverkaufsfrage in Deutsch-Ostafrika mehrere Sitzungen im Auswärtigen Amt abgehalten. Die dabei zu Tage getretenen Anschauungen haben es von neuem erkennen lassen, daß die Landfrage sehr schwierig zu entscheiden ist.

Zur geplanten Tabakfabriksteuer verlaudet in beteiligten Kreisen, daß die Ministerkrisis in den letzten Wochen auf diese Vorlage nicht ohne Einfluß geblieben ist. Die süddeutschen Regierungen wollen sich nicht mit dem bisherigen Schutzzoll von 40 Mk. für 100 Kilogramm, den die in Berlin ausgearbeitete Vorlage beibehalten habe, begnügen, sondern sie verlangen eine Erhöhung auf 50–60 Mk.

Die erste Reichstagsitzung soll nach der Volks-Tagung noch bestimm in alten Saale in der Leibzigerstraße stattfinden, wo der Präsident noch eine Abschiedsrede zu halten gedenkt. Erst dann soll die Schlußfeierlegung im neuen Saale und die Abhaltung der darauf folgenden geschäftlichen Sitzungen erfolgen. Mit Ausnahme des Sitzungssaales ist übrigens das alte Haus jetzt ganz geräumt.

Die Nachricht des Gouverneurs von Ostafrika, daß er gegen die Mahache einen entscheidenden Schlag geführt, beweist, daß Frhr. v. Schele der Provinzverwaltungs-schwierigkeiten Herr geworden ist, denen die landbesitzenden getandte Schutztruppe nach den letzten Berichten ausgesetzt gewesen war. Die reiche Beute (4000 Stück Kleintier, 2000 Stück Großvieh, 3000 Faß Pulver und für 7000 Mark Eisen) hilft die Kosten der Expedition vermindern.

6. Es war bereits spät am Abend und im Wohnzimmer des untern vom Herrenschloß gelegenen Fortshauses lag mit eingeklemmtem Gesicht die Frau des Fortmeisters Johann Stoiber tottarm im Bett. Wie hatte sie doch in den rauhen Wintertagen auf den sonnigen Frühling gehofft, meinent, derelbe werde ihn die Gesundheit wieder bringen, und nun, nachdem er erschienen, wurde es immer schlimmer mit ihr. Es war keine ausgesprochene Krankheit, an der sie litt, sondern nur ein allmähliches Verlöschen. Den ganzen Tag über hatte sie sich so frei und leicht gefühlt, als trüge sie Engelschwingen; und als die Sonne scheiden ging, war es ihr gewesen, als müße sie empor fliegen zum blauen Himmelszelt. Sie hatte diese Vorstellung verstanden und erkannte, daß sie die Nacht nicht überleben werde. Vor ungefähr einer Stunde war sie eingeschlummert und lag nun, kaum hörbar atmend, still und ruhig da. Wie ein letzter Traum des Glückes huschte ein leises Lächeln über ihre bleichen Lippen.

Als der schöne Greis mit dem schneeweißen Haar und Bart, der mit gefalteten Händen an ihrem Bett saß, dies sah, hätte er laut aufschreien mögen vor

Oesterreich-Ungarn.

Zur Reform des österreicherischen Wahlrechts wird dem offiziellen Wiener Fremdenblatt aus parlamentarischen Kreisen bezeugt, daß zwischen den Parteimännern der Parteien und der Regierung eine Uebereinstimmung über ein gemeinsames Projekt des Wahlrechts nicht erzielt worden sei.

Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte der Ministerpräsident Bieleke auf eine Interpellation der äußersten Linken, er sei überzeugt, daß die Sanctionierung der kirchenpolitischen Vorlagen, die das wichtigste Mittel zur Verhütung der Gemüter bildeten, nicht ausbleiben werde. Bisher liege noch keine Notwendigkeit vor, auf die Sanction zu drängen; sollte er aber diesen Moment gekommen sehen, so werde er seine Pflicht kennen. Die Erklärung wurde allerseits mit Zustimmung angenommen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte ferner der Regierungsvorleiter, die Regierung betrachte Frankreich nicht als Ausland, da er sich um die ungarische Staatsbürgerschaft beworben habe; sie werde jedoch keinerlei Ausdehnungen dulden.

Frankreich.

Vorausichtlich wird am Dienstag der Bericht des Ausschusses über die Expedition nach Madagascar der Kammer zugehen, so daß derselbe am Donnerstag zur Beratung kommt. Von den Madagaskar und Sozialfällen sind zwei Gesetzentwürfe eingebracht, die jedoch wahrscheinlich nicht diskutiert werden.

Zur französischen Hochverratsaffäre des Hauptmanns Dreyfus hat sich der Kriegsminister Mercier dahin geäußert, daß thatsächlich kein einziges Dokument entwendet worden ist, ferner daß Dreyfus wertvolle Dokumente überhaupt nicht unter seinen Händen haben könne. Die Todesstrafe könne gegen Dreyfus auf keinen Fall erkannt werden, höchstens Festungshaft.

Das neue französische Panzerschiff „Brennus“ hat sich bei der Probefahrt so ungeschick und unlenkbar gezeigt, daß es seines Oberbaues, seines Deckes und eines großen Teils seiner Panzerung entbehrt, d. h. ungefähr vollständig abgebrochen werden muß, um umgebaut zu werden. Der „Brennus“ hat bisher gegen 26 Mill. gekostet.

Holland.

Aus Lombard kommt die amtliche Meldung, daß der dortige Adhah mit seinem Sohn und seinem Enkel sich ergeben habe. Die Mehrzahl der Truppen soll nunmehr zurückgezogen werden. Den Holländern sind bei der Einnahme der holländischen Hauptstadt reiche Schätze zur Beute geworden.

Schweiz.

Der Große Rat des Kantons Freiburg beschloß mit 64 gegen 12 Stimmen die Wiedereinführung der Todesstrafe.

Italien.

Der Tribuna zufolge habe der Ministerrat beschlossen, die Kammer aufzulösen, falls seine Vorschläge zur Verbesserung des Gleichgewichts im Etat verworfen würden.

Der Anklagerat beschloß, im Prozeß wegen der Unterschlagung der Dokumente die Anklage auf die früheren Minister Giolitti und Rosano auszudehnen.

Die Kommission, der die Untersuchung des Verhaltens der mit der Voruntersuchung in Tanlongo-Prozesse betrauten Richter übertragen war, beantragte die Amtsenthebung eines Gerichtsrats und des Staatsanwaltes, sowie Disziplinarverfahren gegen andere zwei Richter.

Rußland.

Die Hochzeit des Zaren Nikolaus findet erst am Montag, den 26. November, statt.

„Standard“ gibt die Gerüchte wieder, die über ein angebliches Attentat auf den Zaren Nikolaus in Petersburg zirkulierten, und denen zufolge am

Geingefunden.

91 (Fortsetzung.)
„Wärfst du nicht zur rechten Zeit erschienen, gnädiger Herr Offizier, so wäre mein liebes Kind verbrannt!“ so klang die Erzählung der jungen Mutter aus, indem sie Arnieins Hände mit heißen Dankestüssen bedeckte. Mit zornbebenender Stimme rief er den Soldaten zu: „Gottesgänder und Räuber hat euch dieser arme Mann genannt, den ihr um Hab und Gut gebracht! Ihr seid noch mehr, ihr seid eine Mörderbande, die sich an den Mualen eines verbrannten Kindes weiden wollte. Und wäre euch eine Schlichtigkeit gelungen, so hätte ihr dieses Ghepar durch verläumdliche Beschuldigungen auch noch ins Gefängnis gebracht!“
Nachdem die Soldaten auf seinen Befehl sich mit verballener Mut entzogen, zog er in edler Erregung eine mit Gold gefüllte Börse hervor, sie dem Kinde, das er joeben gerettet, in die zarten Händchen drückend, indem er bewegt sprach:
„Wägest du einst glückliche und friedenvolle Zeiten schauen!“

„Das walt Gott!“ fiel ernst und feierlich der langbärtige Tiroler ein, Arniein seine Rechte entgegen reichend, dann fuhr er innig fort:

„Was du heut an den armen Menschen Gutes gethan, gnädiger Herr Offizier, das wird dir im Jenseit reich vergolten werden!“

Indem Arniein beräthlich die Hand des Tirolers ergreif, fragte er ihn, wer er sei, worauf dieser erwiderte:

„Ich bin der Sandwiter Andreas Hoyer!“

Dortleu hatte mit zusammengekniffenen Lippen fester dabei gestanden und der Damen, besonders aber Arnieins wegen stillschweigend alles gesehen lassen,

obwohl er durchaus nicht einverstanden war mit Arnieins feinnischem Vorgehen. Bei Ankuft hatte das rucklose Gebaren der französischen Soldaten eine mächtige Wandlung herbeigeführt; es war ihr auf einmal, als sei sie von einem Banne befreit, der sie so lange in seinem Zauberkreise festgehalten. Johanna aber blickte leuchtenden Auges nach dem geliebten Manne, und wie Frühlingssahnen durchzog es ihren Bufen, meinte sie doch, seine edle und süße That werde ihn in ihrer Nachwirkung wieder in die Arme seines Volkes führen und auch ihnen beiden daraus das reichste Glück erblühen.

6. Es war bereits spät am Abend und im Wohnzimmer des untern vom Herrenschloß gelegenen Fortshauses lag mit eingeklemmtem Gesicht die Frau des Fortmeisters Johann Stoiber tottarm im Bett. Wie hatte sie doch in den rauhen Wintertagen auf den sonnigen Frühling gehofft, meinent, derelbe werde ihn die Gesundheit wieder bringen, und nun, nachdem er erschienen, wurde es immer schlimmer mit ihr. Es war keine ausgesprochene Krankheit, an der sie litt, sondern nur ein allmähliches Verlöschen. Den ganzen Tag über hatte sie sich so frei und leicht gefühlt, als trüge sie Engelschwingen; und als die Sonne scheiden ging, war es ihr gewesen, als müße sie empor fliegen zum blauen Himmelszelt. Sie hatte diese Vorstellung verstanden und erkannte, daß sie die Nacht nicht überleben werde. Vor ungefähr einer Stunde war sie eingeschlummert und lag nun, kaum hörbar atmend, still und ruhig da. Wie ein letzter Traum des Glückes huschte ein leises Lächeln über ihre bleichen Lippen.

Als der schöne Greis mit dem schneeweißen Haar und Bart, der mit gefalteten Händen an ihrem Bett saß, dies sah, hätte er laut aufschreien mögen vor

Janmer und Schmerz. Vierzig Jahre war er mit ihr verheiratet und in Freud und Leid hatten sie treu zusammen ausgehalten und nun sollte sie ihn auf immer verlassen. Bei diesem Gedanken klossen seine Thränen immer aufs neue. Er war still auf die Knie gesunken, sein Gesicht in den Bettpolstern vergraben. Plötzlich legte sich ein Arm weich und lind um seinen Hals. Als er erschrocken aufstah, sah er seine Frau halb ausgerichtet voll unmenubarer Zärtlichkeit auf ihn niederschauen. Ihre Augen leuchteten bereits in überirdischem Glanz. Unbemerk war sie die Zeugin seines namenlosten Schmerzes gewesen; ihr gegenüber hatte er immer eine sehr frohe, zuversichtliche Miene zur Schau gezeigt. Er war nun ganz bestrizt darüber, daß sie sein Weinen gesehe. Wä lächelnd begann sie tröstlich:

„Grüß dich nicht, Johanna, weiß ich doch längst, daß es ans Scheiden geht, ich fühle aber auch, daß ich den heutigen Abend nicht überleben werde.“
„Geh, Rent, und sprich nicht solches Zeug, denn nun geht es ans Gesundwerden, da die Krankheit endlich geschwunden!“

„Du hast recht, mit der Krankheit ist's zu Ende, aber auch mit dem Leben, und es gilt den letzten Abschied zu nehmen. — Johanna, wir haben ein reiches und glückliches Leben miteinander verbracht und doch wollte man uns im Anfang nicht zusammenkommen lassen, denn du warst ein schädlicher Fortgeschleife, ich aber die Tochter des angesehenen Stadtrichters in Innsbruck. Sie nannten dich anich, ich wußte jedoch, daß du reicher warst als alle die feinen Stadtherren, die man mit zur Ehe angeprieien, trugst du doch einen kostbaren Schatz an Liebe und Güte in deinem Herzen. Ich habe dich damals bereits so ganz erkannt, und hätte nunmehr von dir gelaufen. Am Schlußseife haben wir uns das erste Mal. Du warst stöng geworden und hattest die

vorigen Sonntag, als der Zar mit dem Großfürsten Michael durch die Straßen Petersburgs fuhr, ein Aufschrei auf das Trübsinnigste der kaiserlichen Wagnisse geäußert sei und einen Gegenstand vor die Füße des Kaisers geworfen habe. Man hätte allgemein ein Attentat befürchtet. Der Zar habe aber fallstündig den Gegenstand aufgehoben und ein einfaches Stützgerüst vorgefunden. Der sofort verhaftete Mann sei auf Befehl des Zaren wieder freigelassen worden.

Valkanien.

Der König von Rumänien hat aus Anlaß der Feier seiner silbernen Hochzeit eine Bauern-Unterstützungskasse errichtet und zu diesem Zweck 200 000 Frank ge spendet. Er appelliert an den ehelichen Sinn des rumänischen Volks, der den Forderungen nachwachen lassen werde, durch den die ländlichen Arbeiter und Bauern vermindert werden sollen.

Amerika.

Der Bürgerkrieg in Brasilien scheint von neuem eintreten zu sollen. Der nach Argentinien geschickte Admiral Da Gama berichtet, die Führer der Aufständischen hätten beschlossen, die Präsidenschaft Moraes' nicht anzuerkennen; Da Gama erklärt, er habe gegenwärtig 7000 Mann an der Grenze, die bereit seien, die Feindseligkeiten sofort aufzunehmen; er werde selbst den Oberbefehl übernehmen und die Operationen in einigen Wochen beginnen.

Asien.

Port Arthur ist den Japanern noch nicht in die Hände gefallen. Sie beabsichtigen demnächst noch einen starken Ansturm auf die Befestigungen zu unternehmen und, falls Port Arthur sich hält, nach dem Yalu zurückzuziehen, um dort die Winterquartiere zu beziehen. Die chinesische Flotte ist mit einer großen Anzahl Schnellfeuerkanonen versehen worden. Die Flotte befindet sich noch in Wei-hai-wei.

Nach amtlicher Mitteilung aus Tokio nahmen die Japaner am 18. d. den Ort Hsiuyen ein, der von 20 000 Chinesen verteidigt wurde. Die letzteren flohen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Bochum. Unter enormen Andrang des Publikums kam vor dem hiesigen Schöffengericht der Mordprozess gegen den Schlosser S. Widon zur Verhandlung. Der in unglücklichster Ehe lebende Angeklagte hatte jüngst auf offener Straße den Geliebten der ihm untreu gewordenen Ehefrau erschossen, als er letztere auf dem Rückgang aus einem Balllokal überreichte. Die Verhandlung entrollte ein trauriges Bild sittlicher Verkommenheit. Der Ehegatte war durch das Leben seiner Frau völlig schmerzmäßig geworden, so daß die übrigen Fabrikarbeiter ihn nur „den verdammten, armen Heinrich“ nannten. Der Erste Staatsanwalt plaidierte in zweifelhafter Rede auf Mord und Todesstrafe. Die Geschworenen gaben aber der pflichterfüllten Frau die Schuld an dem blutigen Drama und bejahten zum Ersuchen des Gerichtshofes nur die Frage nach fahrlässiger Körperverletzung. Das Urteil lautete demnach nur auf 2½ Jahr Gefängnis.

Buer. In den gräßlich westerholischen Wabungen wurden drei Willkürliche angetroffen. Dieselben setzten sich zur Wehr, und einer derselben wurde erschossen, ein anderer verwundet, während der dritte entfloh.

Göbing. Einen Kravall verurachtete in Tolkenitz Sächser aus Anlaß von Entschuldigungsanträgen für die Desinfektion ihrer Fahrzeuge. Die gesamte Gendarmerie aus der Umgegend wurde dorthin berufen.

Zugoslad. Der Major Graf Bengel zu Sternau und Bohenan, Batalionskommandeur, ein allgemein geschätzter und beliebter Offizier, verließ vor einigen Tagen in plötzlicher Gestirbung seine Garnison, trieb von Angsburg nach Günzburg, a. D. und wurde in einem Gehölze dahelbst erschossen aufgefunden.

Insterburg. Auf dem Krankenbett hat ein Eigen-

fürmer in Uebunden gestanden, den herzoglich anhalt-bergausschen Oberförster Paul v. Reichenhal vor 36 Jahren erschossen zu haben. Dieser Mord erregte seiner Zeit großes Aufsehen.

Lauburg. Der Mordmörder Franz Abam-kowski ist aus dem hiesigen Gefängnis entwichen.

Magdeburg. Beim Ausladen eines mit Knochen besetzten Rahms wurde von den Schiffen eine lebende fremdländische Schlange gefunden. Dieselbe wurde von Zoologen als eine Leopardmarter bestimmt, die in Griechenland und Südrußland heimisch ist. Das Tier, das eine Länge von ½ Metern hat, ist für das naturwissenschaftliche Museum angekauft worden, wo es im Terrarium untergebracht ist.

Magen. Der Antreiber Schaaf band Sonntag abend seine beiden Kinder zusammen, übergoss sie mit Petroleum und zündete sie an; die beiden verbrannten vollständig. Schaaf wurde verhaftet. Er ist vermutlich geistesgestört.

Rominten. Obgleich schon wiederholt Versuche gemacht worden sind, in der Rominter Heide Wildschweine anzuführen, so sind letztere bis vor kurzem immer wieder eingegangen, was dem in den Forsten vorhandenen geringen Bestand von Gänzen zuzugedrieben wird, deren Früchte bekanntlich eine vorzügliche Nahrung der Wildschweine bilden. Der letzte vor zwei Jahren unternommene Versuch scheint jedoch einen besseren Erfolg zu haben, da sich die ausgesetzten Säuen recht beträchtlich vermehrt haben. Allerdings ist dies leider auf Kosten der Landwirte geschehen, indem die Schweine ihre Nahrung auf den Feldern suchten und dort erheblichen Schaden anrichteten. Die Wälder der am Walde gelegenen Felder sind deshalb mit dicker Sorge erfüllt.

Saarbrücken. Wegen der bekannten Bürgermeister-Duell-Affäre zwischen St. Johann und Saarbrücken wurde von der Strafammer Bürgermeister Felbmann von Saarbrücken zu 5 Monat und Bürgermeister Dr. Neff von St. Johann zu 4 Monat Gefängnis verurteilt.

Stolberg. Durch die Stürme der letzten Tage ist die altberühmte „Heroldshunde“ bei Stolberg, ein mächtiger Baum, dessen Krone dem Musikkorps oft als Drehscheibe gedient hat, zu Fall gebracht worden.

Stolz. Der Daadeder Karl Behne aus Kirchhain, der am 9. Juni vom hiesigen Schöffengericht zweimal zum Tode verurteilt wurde, weil er am 28. Dezember 1892 zwischen Reinwasser und Dulsig die Witwe Dargak und in der Nacht zum 30. Mai 1893 zwischen Bittenberge und Kirchhain den Arbeiter Hader ermordet und betäubt hatte, wurde am Dienstag durch den Schöffengerichtsrat Meindl aus Magdeburg hingerichtet.

Franzenbad. In einem hiesigen Garten wurde ein Toier aufgefunden und später als Sohn des Fabrikanten Dietrich aus Glauchau (Sachsen) erkannt. Bei der Leiche fand man einen Brief, in dem der junge Mann erklärte, daß er das Opfer eines Duells mit einem Grafen geworden sei, wobei er ein Arzt noch Sekundanten zugelassen worden seien. Der herbeigekommene Vater des Unglücklichen, welcher letzterer augenscheinlich noch hundenlang nach Gehalt der Wunde geliebt hatte, schwor an der Leiche seines Sohnes, den Tod desselben zu rächen.

Agram. Ein hiesiger Geschäftsmann, der Uhrmacher B., hat sich am 19. November auf offener Marktplatz vor dem Haupte seiner Schwiegereltern durch einen Revolverbeschuß getödtet. B. war erst drei Monate verheiratet. In einem hinterlassenen Briefe an seine Frau erklärte er, er habe sie aus Liebe geheiratet, doch wisse sie, was ihn in den Tod getrieben habe.

Rinne. In dem im Bau begriffenen Gouvernementsgebäude stürzten zwei Säulen ein, wodurch die inneren Mauern niedergedrückt wurden. Zahlreiche Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; man befürchtet, daß sie sämtlich den Tod gefunden haben.

Paris. Vor einigen Tagen starb in Oran ein fast hundertjähriges Fräulein, das mit einer nicht viel

jüngeren Dienstmagd sehr befreundet, den Winter in Paris, den Sommer auf dem Lande lebte. Die entfernten Verwandten, die die alte Dame noch besah, dachten wohl, daß sie Vermögen hinterlassen würde; aber ihre Ueberraschung war groß, als sich nach dem Tode mehrere Millionen in Wertpapieren und Gold vorfanden. Der freudige Schreden sollte sich jedoch bald in heftigen Unwillen verwandeln, als die reichhaltige Testaments zum Vorschein kam, das die Familie nur kurz beachte und den größten Teil der künftigen Hinterlassenschaft wohlthätigen Anstalten zuwandte.

Antwerpen. Ein Trauenschiff, namens Rosenbader, vergiftete in Dobe bei Herrenhof seine beiden Kinder durch Alkohol. Nachdem er selbst zwei Liter Brantwein genossen, gab er den Kleinen so viel von dem Getränk in den Mund, daß das eine Kind, ein fünfjähriges Mädchen, nach etwa 12 Stunden starb, während das andere, ein siebenjähriger Knabe, in größter Gefahr schwebte. Der Unmensch ist verhaftet.

Messina. Die Erbschaftsstreitigkeiten haben sich am Mittwoch wiederholt, indem ohne erheblichen Schaden russische Pianist und Komponist, ist 64 Jahr alt am Dienstag in Petrosch gestorben.

Belgrad. Ein eigenartiger Unfall hat das Telegraphennetz Serbiens betroffen. In Belgrad kam durch einen unglücklichen Zufall das elektrische Kabel der Straßenbahn mit den Drähten der Telegraphenleitung in Verührung. Infolge dessen drang der 2000 Volt starke Strom der ersten in den Staats Telegraphen. Dieser wurde mit blitzartiger Schnelligkeit außer Aktion gesetzt. In allen Belgrader Stationen fanden augenblicklich sämtliche Apparate still. Die Störung machte sich im Umkreise von hundert Kilometern fühlbar. Zahlreiche Apparate in den Telegraphenstationen wurden gänzlich zerstört.

New York. Aus Nashville in Tennessee wird gemeldet, daß in das dortige Gerichtsbüreau ein früherer Angestellter des Gerichts, George Whitworth, eingetreten ist und den Richter Andrew Allison auf seinem Richterstuhl erschossen hat, worauf der Mörder sich selbst durch einen Schuß in den Mund eine tödliche Wunde beibrachte. Der Beweggrund der Mordthat soll ein politischer sein.

Wuntes Allerlei.

Ein einfaches Mittel, leicht und ohne jede Gefahr Feuer anzuzünden, teilt man einem Weimariischen Blatte mit. Man nehme Asche (gleichviel ob Holz- oder Torf-Asche), thue selbige in ein Gefäß, schütte Petroleum hinzu, bis die Asche durchfeuchtet ist, und rühre sie um. Um nun Feuer anzuzünden, nehme man einen Löffel voll auf ein Stückchen Papier, lege dies auf den Asche, schütte Holz darauf und zünde es an. Man wird auf diese Weise bald ein schönes, volles Feuer haben, ohne daß, wie gesagt, die geringe Gefahr für den Anzündenden entsteht. Mit Petroleum für 5 Pf. kann man so vierzehn Tage Feuer anzünden.

Boote aus Papier. Den Namen „Aegir“ hat die soeben begründete „Erste Papierbootbauerei“ angenommen. Die neue Anstalt wird nach einem vom Buchhändlermeister Demuth in Berlin erdachten Verfahren, Remboote aus Papier bauen, denen man verschiedene Vorzüge gegenüber den jetzigen Holzbooten nadröhmt. Sie sollen billiger, leichter und dauerhafter sein und sich bequemer allen Konstruktionsarten anschließen.

Stolz. Richter: „Sie haben den Mantel wohl von einem Genossen als Deutanteil erhalten?“ — Angeklagter (gestürzt): „Nein, ich bin selber der rechtmäßige Dieb!“

Glück. Wirt: „Nun, wie war's denn auf der Jagd? Glück gehabt?“ — Sonntagsgäster: „Knopp! Dort mein Freund hat zweimal gerade noch so knopp an mir vorbeigeschossen.“

Endlich war das Lied zu Ende. Die Kranke hatte sich während desselben, gestützt von ihrem Kame, lauschend aufgerichtet. Wöglich lag die Thür auf und in derselben erschien ein junger Mann in der goldblitzenden Uniform eines österreichischen Offiziers, dem ein dunkler Mantel über dem Arme hing. Verklärt hatte die Kranke nach ihm hin, welche meine, es sei alles nur ein schöner Traum. Aber schon klang es erschütternd an ihr Ohr: „Mutter, meine liebe, gute Mutter!“ und an ihr gleich darauf lag der stattliche Offizier an ihrer Brust und hielt sie schützend umfangen. Auch ihr rollten perlenreich die Thränen aus den Augen, während sie sanft und mild seine Wangen freilegte. Nach einer Weile begann sie, indem sie ihm voll tiefster Rührung in das mächtig-schöne Gesicht sah: „Dich noch einmal zu sehen, war mein letzter Wunsch, der mich so lange aufrecht hielt; er ist erfüllt und nun kann ich still und friedlich scheiden.“ Mit ihrer Kraft war es zu Ende. Langsam fiel ihr der Haupt zurück, die Augen schlossen sich und kein Atemzug bewegte mehr ihre Brust.

In wortlosen Schmerzen schloß nun auch der Vater seinen Sohn in die Arme und umgürtet ließen sie ihre Thränen fließen. Wöglich wurde abermals die Thür aufgeschrien und in fliegender Hast stürzte todendoch ein Mädchen herein, dem die dunklen Haare wirr um die Stirne hingen.

„Auguste, ein Gottes Willen, wie kommst du hierher, was hat es im Schloß gegeben?“ — „Ich komme nicht aus dem Schloß, ich komme aus der Stadt! Rausch dort von hier, die Häcker folgen mir auf dem Fuße nach; durch Zufall habe ich alles erfahren!“

69 (Fortsetzung folgt.)

**Der Wanderlagerbetrieb wurde am Freitag den 23. Nov. eröffnet!
Bürger! Handwerker! Arbeiter!**

Durch den Besitzwechsel des Grundstücks, in welchem ich seit Jahren ein Geschäft mit Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe betrieben habe, bin ich gezwungen mein noch gut sortirtes Lager zu räumen und habe ich beschlossen hier in

Wittenbergerstraße 227, **Schmiedeberg**, Wittenbergerstraße 227,
im Hause des Herrn **Chr. Wenzel** (früher Grubel'sche Wirthschaft)

Ausverkauf

im Wanderlagerbetriebe von

Damen- und Kindergarderobe

abzuhalten.

Meine Waaren sind aus nur guten Stoffen, solid gearbeitete, gut sitzende Garderoben und kommen jeder nach Maß gearbeiteten Kleidung gleich. Wenn daran gelegen ist für wenig Geld seinen Bedarf zu decken, der überzeuge sich von der Wahrheit, daß alle Waaren weit unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden und säume nicht mit seinem Besuch, denn der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit. —
Wuntauisch gestattet!

Adolf Levin aus Wurzen.

Auch Sonntags

geöffnet von:

**Vorm. 7-1/10 Uhr und
Vorm. 1/12-2 Nachm.**

Belleriemäntel	von Mark 10.— an
Stragemäntel	" " 9.— "
Griechen	" " 12.— "
Radmäntel	" " 10.— "
Paletots	" " 5.— "
Jackets	" " 3.— "
Umbäuge	" " 4.— "
Schultertragen	" " 1.50 "
Mädchenmäntel	" " 4.— "
Mädchenjäckchen	" " 3.— "
Knabenpaletots	" " 3.— "
Knabenanzüge von Stoff	" " 3.— "

Auszug aus dem Preiscurant:

Knabenanzüge, hochfein, von Mt. 4.50 an
Leibchenhosen, Stoff " " 1.50 "
ferner im Wanderlagerbetriebe empfehle ich:
Hemden für Herren, Damen v. M. 1.— "
Hemden für Kinder " " 0.40 "
Strümpfe " " 0.25 "
Schürzen " " 0.25 "
Kinderkleidchen " " 1.— "
Normalhemden und Hosen " " 1.— "
Unterhosen " " 0.40 "
Kapotten " " 0.60 "
Strickwesten " " 2.— "

Strickjacken	von Mark 1.— an
Shawls	" " 0.10 "
Strickwolle,	" " Lage 40 Pfg.

Feinsten Sauerkohl. Neue Hülsenfrüchte.

Beste Hausmacher Nudeln, Fagons-Fadenmüdel, Giergraupen, echte Macaroni.
Grüne Bohnen getz. in bekannter Vorzüglichkeit empfiehlt

F. W. Richter.

Neu eingetroffen:
Tischdecken, Bettdecken, Bettvorleger;
sowie eine reichhaltige Auswahl wollener, seidener
u. Chenillekopfkissen u. Damencapotten.
Geschmackvolle Neuheiten
in schwarzen und farbigen
Plüsch- und Krimmerschulderkragen.
Hochachtend
C. W. Witte.

**Frische Bäcklinge, Bratheringe, geräucherte Seringe,
Sardinen etc. empfiehlt**
F. W. Richter.

2 fette Schweine
und 1 hochtragende Kuh hat zu
vertaufen
Friedemann,
Bachschwitz

Gasthof zur grünen Eiche.
Sonntag, d. 25. Nov. ladet
zu Kaffee, Quark, Pfannkuchen
u. Plinzen, ff. Bier freundlichst
ein
W. Hessler.

Zur Weintraube,
Sonntag, d. 25. Nov. ladet zu
Kaffee und ff. Plinzen freund-
lichst ein
F. König.

Blumenarbeiterinnen
finden bei mir lohnende u. dau-
ernde Beschäftigung, auch werden
Lernende aufgenommen u. ihnen
sofortiger Verdienst zugesichert
S. Neubürger.

Redaktion, Druck und Verlag v.
M. A. Böde, Schmiedeberg.

Reinschmeckende Kaffees,
roh per Pfd. von Mt. 1.10—1.60; gebrannt v. Mt. 1.40—2.—
Kathreiners Kneipp-Kaffee à Pfd. 45 Pf.
Beste präparirte gebrannte Gerste p. Pfd. 20 Pfg.
F. A. Mende.

Weihnachtsbitte.
Weihnacht, das Fest der Liebe, naht
wieder. Wer hilft uns den Tisch für
unsere Armen decken? Gaben an Geld,
Kleidungsstücke, Materialien u. dergl. nimmt dankbar entgegen
Der Vorstand des Frauen-Vereins.
Frau H. Schmiedewind, Frau A. Lemmig, Frau A. Hanswald,
Frau H. Schmiedewind.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das belieb-
teste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie
sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre
halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und
vergrößert werden können. Die ersten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes
Vod gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus
Ubergengung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig
in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel
noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten
Firma eiligst die neue revidirte Preisliste kommen,
und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Unter-
richten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst aus-
drücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden
Kästen ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht
wer bei unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur
die ersten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen
gekauft Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die
berühmten echten Kästen, die zum Preise von 1 Mt., 2 Mt., 3 Mt., 5 Mt. und höher vorrätig sind
in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.



Neu! Richters Spielzeuge: Nicht zu büßig, Et des Columbus, Mikaberleiter, Grillentaster, Zorn-
brecher, Kreisrüssel ufw. Preis 50 Pf. Sternrüssel, Preis 1 Mt. — Nur echt mit Anker!
F. A. Richter & Cie., f. u. f. Postleferanten, Rudolfstadt (Thür.).
Hamburg, Königsplatz, Wien, 1. Ribbelungengasse 4, Prag, Rottenturm, Unterfandstr. 42, London E.C.,
Olden (Schweiz), Neu-Porf., 17 Warren-Street.